

Die Debatte, die tatsächlich stattfindet

Eine Reaktion auf das Dossier „Gemeinden und Kirchen“
unserer Januar-Ausgabe (*forum* Nr. 325)

Manuel Huss

Im folgenden Beitrag möchte ich auf zwei Aspekte der Debatte über die Verhältnisse zwischen Staat und weltanschaulichen Organisationen eingehen, die im Sommer 2011 durch den Abgeordneten Claude Adam angestoßen worden war, und von deren Verlauf ich doch etwas überrascht bin. Dass heute, unter einer CSV-Regierung, ernsthaft über eine eventuelle Reform in dieser Frage diskutiert wird, hätte ich vor anderthalb Jahren wohl kaum für möglich gehalten. Gewiss, diskutieren heißt nicht gleich reformieren, als Etappenerfolg darf die aktuelle Debatte dennoch bewertet werden.

Auf eine ihrer wohl bedeutendsten Teilfragen, jene nach dem gemeinsamen Werteunterricht für alle Schüler, möchte ich hier nicht eingehen. Die Argumente liegen seit langem auf dem Tisch: Wahlfreiheit der Eltern auf der einen Seite gegen freie geistige Entwicklung der Kinder und gesellschaftlichen Zusammenhalt auf der anderen Seite. Der Ball liegt bei Frau Delvaux.

Auch zu den allgemeinen finanziellen Verhältnissen zwischen Staat und religiösen oder weltanschaulichen Organisationen möchte ich an dieser Stelle nicht allzu viel sagen. Nur an die zentrale Fragestellung, die im Eifer des „Kulturkampfes“ gerne in den Hintergrund gerät, möchte ich erinnern: Wer entscheidet nach welchen Kriterien, über welche staatliche Unterstützung welche weltanschauliche Organisation verfügen soll? Die im Interesse weltanschaulicher Gerechtigkeit wohl günstigste Antwort auf diese Frage wäre eine strikte finanzielle Trennung von Kirche und Staat, die es dem einzelnen Bürger erlaubt, selber zu entscheiden, ob überhaupt und wem er eine Spende zukommen lässt. Falls sich dafür

keine politische Mehrheit finden sollte, was nicht *a priori* auszuschließen ist, dann wäre es mit Blick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt ratsam, ein Modell zu entwickeln, das der heutigen gesellschaftlichen Realität weltanschaulicher Überzeugungen Rechnung trägt.

Hollerich, eine „Drama-Queen“?

Doch nun zum eigentlichen Thema: In ihrem Einleitungsartikel zum Dossier (*forum*-Ausgabe 325) schreiben Michel Pauly und Laurent Schmit schlussfolgernd, man möge den „Kulturkampf“ doch bitte in der Mottenkiste belassen. In einem Interview mit Erny Gillen in derselbigen Ausgabe empört sich dieser über „Drecksschlachten“, die gegen seine Kirche geführt würden. Dazu möchte ich ein paar Gedanken äußern, da ich mich als „Kulturkampf“-Teilnehmer für den Zustand der Debatte nicht ganz unverantwortlich fühle.

Zunächst zum „Drecksschlacht“-Begriff: Mit ihrem neuen Erzbischof Hollerich will sich die Kirche offenbar auch kommunikativ neu aufstellen. Viel intensiver als bisher scheint der Kontakt zu anderen Glaubensgemeinschaften und sogar zu atheistischen Vereinigungen gesucht zu werden. Die Kirche will sich als offener und dialogorientierter Akteur in einer pluralistischen Gesellschaft verstanden sehen. Dass sie dort noch nicht angekommen ist, zeigt aller-

Beim geringsten öffentlich wirksamen Gegenwind zieht sich die Kirche wie eine Schildkröte reflexartig in eine gepanzerte Opferrolle zurück, an der jedes Argument abprallt.

Manuel Huss ist Generalsekretär und Mitbegründer von AHA Lëtzebuerg (www.AHA.lu). Er hat Politikwissenschaft und Philosophie an der Universität Trier studiert und sein Studium mit einer Arbeit zum Thema „Der neue Atheismus – Religionskritik als soziale Bewegung“ abgeschlossen.

dings die Art und Weise, wie sie mit Kritik umgeht: Beim geringsten öffentlich wirksamen Gegenwind zieht sich die Kirche wie eine Schildkröte reflexartig in eine gepanzerte Opferrolle zurück, an der jedes Argument abprallt. Wer die Haltung der Kirche in welcher Frage auch immer kritisiert, hinterfragt oder schlichtweg anderer Meinung ist, dem wird unterstellt, intolerant zu sein und der Kirche einen Maulkorb verpassen zu wollen. Das ist eine sonderbare Interpretation einer pluralistischen Gesellschaft, wo Meinungsfreiheit und Kritikfähigkeit doch eigentlich Hand in Hand gehen müssten. Diese Einstellung mag zum Teil daran liegen, dass die Kirchenverantwortlichen dazu tendieren, Laizismus und Atheismus und die Ebenen, auf denen diese beiden Begriffe zu verorten sind, zu vermischen.

Als Atheist bin ich – und das gebe ich gerne zu – in gewisser Weise intolerant: Ich bin Anhänger einer Weltanschauung, die Religion auf philosophischer Ebene ablehnt. Ihr Weltbild empfinde ich als falsch, ihre Wertvorstellungen, um es wohlwollend zu umschreiben, als zivilisatorisch ungünstig, weshalb ich nichts dagegen einzuwenden hätte, wenn Religion als Phänomen überwunden würde – mit überzeugenden Argumenten wohl gemerkt und nichts anderem. Der Meinungsfreiheit sei Dank bin ich zu dieser Überzeugung berechtigt, obgleich nicht jeder sie teilen muss.

Als Laizist hingegen bewege ich mich nicht mehr auf der philosophischen Ebene: Laizität ist ein politisches Ordnungskonzept, das – grob betrachtet – besagt, dass sich der Staat neutral gegenüber weltanschaulichen Organisationen verhält. Hier geht es nicht um die Sinnhaftigkeit von Gottheiten, um die Herkunft der Welt und den Sinn des Lebens, sondern einzig und alleine um weltanschauliche Gerechtigkeit. So ausgeprägt die philosophische Abneigung eines Atheisten Religion gegenüber auch ist, als Laizist würde er im Traum nicht daran denken, einem religiösen Menschen auf politischem Wege seinen Glauben zu verbieten, die religiöse Praxis in den privaten Keller zu verfrachten oder die Kirche mundtot zu machen.

Wenn die Kirchenvertreter diese beiden grundverschiedenen Begriffe, Atheismus und Laizismus, nun trotzdem vermischen, dann entsteht allzu leicht der (falsche) Eindruck, dass philosophische Religionskritik automatisch in politischer Unterdrückung von Religion mündet bzw. eine Trennung von Kirche und Staat eine Gefahr für die Religionsfreiheit darstellt. Wären sie hingegen in der Lage, diese wichtige Differenzierung zu machen, dann könnten sie sehr viel gelassener mit Kritik umgehen. Dass sie sich darauf einlassen wollen, bleibt aber anzuzweifeln,

denn in ihrer gespielten Opferrolle scheinen sie sich merklich wohl zu fühlen.

Gelassener sollten wir auch mit dem Begriff des sogenannten „Kulturkampfes“ umgehen. Werte- oder Interessenkonflikte führen notwendigerweise zu einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung. Und solange es sich dabei um einen Kampf der Worte handelt, dient dieser dem nachhaltigen Zusammenhalt der pluralistischen Gesellschaft. Versucht man sie nämlich zu ersticken bzw. die ideologischen Gräben zuzuschütten, dann führt das letztendlich nur dazu, dass sich die Konflikte auf andere, möglicherweise unzivilisiertere Weise manifestieren. Oder anders gesagt: In einer pluralistischen Gesellschaft dürfen Konflikte nicht unterdrückt werden, vielmehr müssen sie erfasst, kanalisiert, ausgetragen und abgearbeitet werden. Aus diesem Grund sollten wir den „Kulturkampf“ nicht in die Mottenkiste verfrachten, sondern ihn pflegen, damit er gesund und munter gedeihen und somit qualitativ hochwertige politische und philosophische Früchte hervorbringen kann.

Kirchturmpolitik mal anders

„Gekämpft“ wird nun unter anderem auch um die zukünftige Nutzung von Kirchengebäuden. Eigentlich ist es erstaunlich, dass dieser Aspekt der Debatte nicht bereits früher intensiver diskutiert wurde, wo doch zu Wohnraum, Bibliotheken oder Restaurants umgebaute Kirchengebäude im Ausland gang und gäbe sind, und es hierbei nicht nur um das Abschaffen von nicht mehr zeitgemäßen Privilegien geht, sondern darüber hinaus auf kreative Weise und in vielerlei sozialer und kultureller Hinsicht Neues geschaffen werden kann.

Mit seiner Intervention im Rahmen des Kirchenabrisses in Differdingen hat Erzbischof Hollerich das Thema Umfunktionalisierung von Kirchengebäuden zur Chefsache erklärt. Die betroffene Kirche kann sicherlich nicht zu den architektonischen Perlen gezählt werden, und doch kann ich das Unwohl der Differdinger Einwohner einigermaßen nachvollziehen, nun da dieses prominente Bauwerk aus dem Stadtbild verschwindet. Als ich letztes im großelterlichen Wohnzimmer ein Gemälde von der Skyline meiner alten Heimat Rümelingen betrachtet habe, ist mir wieder klar geworden, wie sehr doch so ein Kirchturm ein Stadt- und vor allem Dorfbild prägt, und wie befremdlich sein Fehlen wirken würde. Mit Ausnahme von architektonisch weniger gelungenen Kirchengebäuden könnte ich mich trotz ausufernder philosophischer Abneigung jeder Religion gegenüber kaum für den Abriss einer Kirche einsetzen.

Gelassener sollten wir auch mit dem Begriff des sog. „Kulturkampfes“ umgehen [...] solange es sich dabei um einen Kampf der Worte handelt, dient dieser dem nachhaltigen Zusammenhalt der pluralistischen Gesellschaft.

Nicht so die Kirchenverantwortlichen: Hört und liest man zwischen den Zeilen, dann wird schnell klar, dass es ihnen lieber wäre, nicht effizient genutzte Kirchengebäude würden abgerissen anstatt „entweiht“ und für andere Zwecke umfunktionalisiert. Etwas zugespitzt formuliert, erweckt diese Haltung den Eindruck einer kulturkämpferischen Interpretation der Politik der verbrannten Erde: lieber schleifen als anderwärts sinnvoll weiternutzen.

Objektiv betrachtet schaut die Sache aber anders aus: die Gemeinde muss finanziell für den Unterhalt und die Instandsetzung der Kirchengebäude aufkommen, während diese chronisch leer stehen. Zählt man eins und eins zusammen, dann wird deutlich, dass an einer Umfunktionalisierung zumindest eines bedeutenden Teils der Kirchengebäude kein vernünftiger Weg vorbei führt, es sei denn die katholische Kirche würde zukünftig selber für den Unterhalt der Gebäude aufkommen wollen. ♦

NATURATA Bio Marché
Fair a kooperativ mat de Bio-Bauern

Goûtez le bio, goûtez la vie!

1 **Rollingergrund**
• Lebensmittelgeschäft
• Bio-Metzlerei Quintus

2 **Merl**
• Lebensmittelgeschäft

3 **Munsbach**
• Supermarkt - Lebensmittel
• Restaurant & Catering
• Akzent - Naturkleider, Spielwaren, Bücher
• Biobau - Ökologisch Produkte für Bauen an Wunden
• Bio@Home - Bestellung über das Internet www.bio-at-home.lu

4 **Erpeldange**
• Lebensmittelgeschäft

5 **Hupperdange**
• Hof-Laden Schanck-Haff

6 **Dudelange**
• Lebensmittelgeschäft

7 **Foetz**
• Lebensmittelgeschäft

www.naturata.lu

oeko.lu

forum

Für Politik, Gesellschaft und Kultur

Gegründet: 1976
Herausgeber: forum ASBL
Durchschnittliche Auflage: 2 000 Exemplare
11 Ausgaben im Jahr
ISSN 1680-2322

Ständige Mitarbeiter

Jean-Paul Barthel, Lynn Herr, Albert Kalmes, Thomas Köhl, Serge Kollwelter, Michel Pauly, Christina Schürr, Jürgen Stoldt, Viviane Thill, Jean-Marie Wagner

Koordination

Laurent Schmit, Bernard Thomas

Autoren dieser Ausgabe

Vincent Artuso, Véronique Bruck, Suzana Lopes Cascão, Claudio Cicotti, Ben Fayot, Max Gindt, Luc Heuschling, Manuel Huss, Serge Kollwelter, Heike Mauer, Laurent Schmit, Jürgen Stoldt, Adrien Thomas, Bernard Thomas, Jacques Wirion, Nico Wirth

Interviewpartner dieser Ausgabe

Franco Barillozzi, Emile Haag, Jean-Claude Juncker, Catherine de Wenden

Originalillustrationen

Carlo Schmitz, Théid Johanns

Cover

Carlo Schmitz

Druck

c.a.press, Esch/Alzette

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Nachdruck und elektronische Verbreitung von *forum*-Beiträgen nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

© 2013 by forum ASBL

Bezugspreise

Einzelheft	6 Euro
Jahresabonnement	56 Euro
Jahresabonnement im Umschlag	68 Euro
Jahresabonnement im Ausland	68 Euro
Geschenkabonnements	42 Euro
Studenten- und Arbeitslosenabonnement:	38 Euro

Überweisungen auf das *forum*-Postscheckkonto
IBAN LU83 1111 0611 5444 0000
mit dem Vermerk „Neuabo ab (Monat)“
und vollständiger Adresse.

Wir danken der *forum*-Fördergemeinschaft und dem Kulturministerium für die finanzielle Unterstützung.

1, rue Mohrfels
L-2158 Luxembourg
Tel.: 42 44 88
E-Mail: forum@pt.lu

www.forum.lu / Twitter: [@forum_lu](https://twitter.com/@forum_lu)